

Stephan Albrecht

## **Eröffnung der VDW-Jahrestagung 2006 in Berlin**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, Sie alle im Namen des Vorstandes der VDW zu unserer Jahrestagung 2006 begrüßen zu dürfen und natürlich, dass wir doch eine so stattliche Runde geworden sind.

Heute und morgen wird zum dritten Mal das Thema "Potsdamer Denkschrift" erörtert. Zuerst haben sich in Potsdam im Juni 2005 gut 25 Interessierte getroffen und intensiv an Inhalten und Text gearbeitet. Aus diesen Diskussionen ist wesentlich mit hervorgegangen, was uns heute als Potsdamer Denkschrift gedruckt vorliegt und wir dürfen etliche der seinerzeitigen „Potsdamer“ auch heute begrüßen. Zum zweiten Male, in einem breiten öffentlichen Rahmen im Kontext des internationalen Kongresses „Einstein weiterdenken“ in Berlin im Oktober 2005, an dem wiederum etliche von uns teilgenommen haben, hat Hans Peter Dürr dann zentrale Aussagen und Erwägungen der Denkschrift vorgetragen und in vielen Foren des Kongresses sind Aspekte dieser Programmatik aufgegriffen worden.

Ich kann und will zur Eröffnung unserer Tagung nichts von unseren hoffentlich intensiven Gesprächen vorwegnehmen; wohl aber einige Anmerkungen zu dem Rahmen der Debatte um die Denkschrift machen.

Wir müssen als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neu lernen, über die erkenntnistheoretischen und, möglichst stringent damit vermittelt, die historischen und gesellschaftlichen Fundierungen, Bezüge und Bedingungen von Wissenschaften zu sprechen.

Es ist ein immer wieder transportiertes Missverständnis der Moderne, dass wissenschaftliches Wissen ein Weltverständnis ersetzen könnte. Das kann es gewiss nicht. Es kann das Weltverständnis, das eines der Urelemente menschlicher Kulturen darstellt, ergänzen, infragestellen oder auch als unhaltbar erweisen. An seine Stelle aber setzen kann es sich nicht ohne weitreichende Folgen für das Zusammenleben der Menschen. Das so oft missverstandene Postulat nach Wertfreiheit der wissenschaftlichen Erkenntnissuche heißt doch mitnichten zugleich eine gesellschaftliche Ungebundenheit der Ziele und Arbeitsweisen der Wissenschaften, subjektiv wie objektiv, intentional wie unbewusst. Aus exakt jeder wissenschaftlichen Fachrichtung kennen wir Beispiele, manchmal überraschende, auch erschreckende Beispiele für die innige Verwobenheit von Fragestellungen, Methoden und Interpretationen mit den gesellschaftlichen und d.h. wirtschaftlichen, ideologischen, religiösen, politischen etc. pp. Strukturen und Anschauungen in Raum wie Zeit. Weltverständnis und Weltanschauung sind eben nicht per se Kontrahenten der Wissenschaften. Sie können ebenso als komplementäre Elemente in dem Reigen der menschlichen Kulturtätigkeiten angesehen werden. Das allerdings setzt voraus, dass ein Prä- und Omnipotenzanspruch seitens der empirischen, experimentellen und theoretischen Wissenschaften nicht erhoben oder aber überwunden wird. Wir werden zu dieser Thematik erfreulicherweise gut Zeit für Diskussionen in den Arbeitsgruppen haben.

Die Bezugnahme wissenschaftlicher Erkenntnisse auf ein expliziertes humanes Verständnis unserer Welt zeichnet in der Wissenschaftsgeschichte oftmals diejenigen aus, die für viele von uns als Vorbilder gelten. Statt einer langen möglichen Reihe seien nur Einstein und Russell genannt. Oder die Gründungsväter der VDW. Weltanschauung und Weltverständnis sind in dieser Perspektive Orientierungsrahmen für das eigene wissenschaftliche Tun, der seinerseits immer wieder kritisch zu befragen ist.

Ein solches dialektisch-kritisches Wechselverhältnis ist das juste Gegenteil von machtorientierten und mit Denkverböten arbeitenden autoritären Zurichtungen und Einschränkungen des wissenschaftlichen Denkens. Ein Kernbestandteil eines solchen kritischen Verständnisses von Welt und Wissenschaften ist die Fähigkeit zum Zuhören und das Aushalten und Akzeptieren von anders Denkenden. Wir könnten in diesem Sinne in Anlehnung an Freuds schönen Satz von den Wissenschaften als der "vollkommensten Lossagung von den eigenen Vorurteilen, die unserer psychischen Arbeit möglich ist", sprechen.

Die Potsdamer Denkschrift ist nicht ein zweites Russell-Einstein-Manifest, es ist auch nicht ohne weiteres eine Fortschreibung desselben. Diese immer einmal wieder vorgekommene Parallelisierung ist etwas unglücklich, wenn auch durch den Kontext des offiziellen Einstein-Jahres naheliegend gewesen. Wir können aber produktiv mit diesem Umstand umgehen, indem wir fragen nach dem Grundanliegen der Potsdamer Denkschrift. Und dieses liegt meines Erachtens darin, auf die globalen und menscheitsbedrohenden Gefährdungen hinzuweisen, die aus einem reduzierten, instrumentell und machtförmig orientierten Verständnis dessen, was die Welt zusammenhält, resultieren. Die Potsdamer Denkschrift ist weder die erste noch die letzte, aber hoffentlich ein in diesem Sinne fortwirkender Stein des Anstoßens.

Welche Wissenschaften können helfen, eine menschengerechte Zukunft zu gestalten? Dies ist ja eine der Leitfragen auch unserer Tagung.

Einerseits sind die Wissenschaften heute als Gewerbe und institutionalisierte Praxis auf den ersten Blick auf einer Straße des materiellen und weltverändernden Erfolgs wie zuvor nicht in der menschlichen Geschichte. Wenn da nicht diese immer wieder aufbrechenden kollateralen Schäden, Katastrophen und Deformationen wären, von denen die immer raffinierteren Tötungsmaschinerien, an erster Stelle die Massenvernichtungswaffen, die unerträglichsten und menschenwürdigsten sind. Sind diese Auswüchse menschlicher Destruktivität nun die Ausnahme, die die Regel des friedlichen Fortschreitens der Wissensgesellschaften bestätigen oder sind sie die Spitze eines Eisbergs der Destruktion, der aus dem inneren Funktionieren der Wissenschaften selbst immer neu gefüttert wird?

Uns mit dieser, zugegebenermaßen unbequemen und lästigen Frage immer wieder auseinanderzusetzen, nachzudenken über Wissenschaften, epistemologisches Reflektieren einzuüben, Hermeneutik ernstzunehmen: das alles ist eben angesichts des erkannten Zustandes der Welt nicht belanglos. Die Strukturen des Denkens prägen das Fragen und dieses auch mit die möglichen Antworten.

Verantwortung als Schlüsselaufgabe der VDW heißt Suche nach Antworten auf die Frage: Was sollte getan und, vor allem, unterlassen werden?

Ich wünsche uns allen eine lebhafte und gute Diskussion, Ermutigung für einen ungesicherten Weg, hoffentlich ist das Aussprechen der Erkenntnisse von Anderen, auch der Dissense, für uns ein Ansporn, die eigenen Erkenntnisse neu zu sehen.

Lassen Sie mich schließen mit einem herzlichen Dank an die Vorbereitungsgruppe, die unter erheblichem Zeitdruck zu arbeiten hatte: (in alphabetischer Reihenfolge) Günter Altner (der heute verhindert ist) Hans Peter Dürr, Annegret Falter, Hartmut Graßl, Wolfgang Liebert und Wolfgang Sachs.